



»wattenmeer«

Informationen für Mitglieder und Freunde der Schutzstation Wattenmeer

Ausgabe 2 | 2011

EDITORIAL

Liebe Freunde des Wattenmeeres,



die Gesellschaft für Reaktorsicherheit gibt das Risiko für einen Reaktorunfall hierzulande mit 3,8:1.000.000 an. Das wäre sehr unwahrscheinlich. Seit Sellafield, Harrisburg, Tschernobyl, Forsmark und jetzt Fukushima wissen wir, dass die Wahrscheinlichkeit offensichtlich wesentlich höher ist.

Kurz nach Inbetriebnahme der Fukushima-Reaktoren in Japan Anfang der 1970er Jahre suchte die Firma Dornier in einer Geheimstudie nach Standorten für Atomkraftwerke im deutschen Wattenmeer. An 30 Stellen u.a. auf dem Süderoogsand, bei Pellworm und auf dem Jungnamensand vor Amrum könnten heute AKWs stehen. Öffentlicher Druck auch durch die Schutzstation sorgte dafür, dass uns dieses erspart geblieben ist. Auch in der Gegenwart sind Planungen im Geheimen vorangetrieben worden. Diesmal wurde das Wattenmeer als möglicher Speicherort für Kohlendioxid auserkoren. CCS heißt die Zauberformel, die aus fossilen Kraftwerksdinosauriern weiße Energieriesen machen soll. „Sehr unwahrscheinlich“ sei die Gefahr eines möglichen CO₂-Austritts, meinen Befürworter, aber eben nicht unmöglich. Wie in den 1970ern bewirkte auch hier öffentlicher Widerstand, dass die CO₂-Pläne zumindest teilweise vom Tisch sind. Nun geht es darum, auch die Meeresgebiete außerhalb der 12sm-Zone vor CO₂-Einlagerungen zu schützen.

Johnny Waller, Vorsitzter

Abgasdeponie in der Nordsee weiter möglich Pläne zur Lagerung von CO₂ trotz Teilerfolg noch nicht vom Tisch



Braunkohlekraftwerk Niederaußem

© Stadmeister - Wikipedia Commons 3.0 Unported (CC BY 3.0)

► CO₂ raus aus den Abgasen und rein in die Nordsee. So haben sich große Energiekonzerne die klimafreundliche Zukunft ihrer Kohlekraftwerke dank CCS vorgestellt. Sie unterschätzten den Widerstand der örtlichen Bevölkerung und die Hartnäckigkeit der Politik.

Für RWE Dea ist das Thema CCS-Kohlendioxid-speicherung in Norddeutschland vorerst erledigt. Der Konzern gab Ende April 2011 seine Konzessionen für Probebohrungen wieder zurück. Es gebe keine weiteren Aktivitäten in diesem Feld, wie ein Sprecher mitteilte. „Das ist eine gute Nachricht für den Nationalpark und ein erster wichtiger Schritt,“ sagt Harald Förster, Geschäftsführer der Schutzstation Wattenmeer. „Leider besteht weiterhin die Gefahr, dass die Nordsee jenseits der Zwölf-Seemeilen-Zone zur Abgasdeponie wird. Hier muss der Bund sein Gesetz

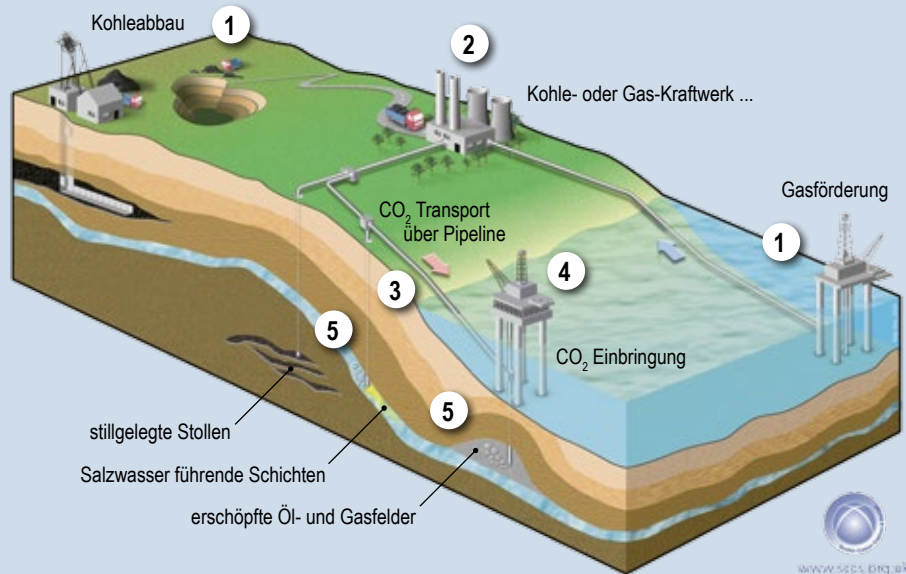
nachbessern“, fordert Förster.

Nach langem Tauziehen hatte die Bundesregierung kurz zuvor einen Gesetzentwurf zur CCS-Erprobung beschlossen, der den Bundesländern die Möglichkeit einräumt, auf ihrem Gebiet die CO₂-Lagerung zu verbieten. Schleswig-Holsteins Einfluss endet allerdings zwölf Seemeilen vor seiner Küste. Ab hier hat der Bund das Sagen und könnte nach der jetzigen Gesetzesfassung auch gegen den Willen des Bundeslandes die unterirdische Speicherung von Kohlendioxid zulassen.

CCS (Carbon Dioxide Capture & Storage), also das Auffangen von Kohlendioxid aus Verbrennungsgasen von Kraftwerken und seine anschließende Deponierung verspricht Antwort auf ein drängendes Problem der Energiewirtschaft: Die Nutzung von Öl und Kohle, ohne das Klima durch weiteren Ausstoß von Kohlendioxid in die Atmosphäre zu schädigen. ►►

Energiegewinnung und CCS:

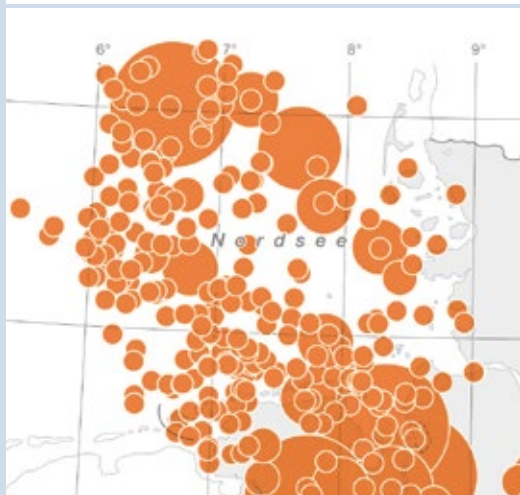
Nach dem Abbau des Rohstoffs (Kohle oder Gas) [1] wird dieser aufgearbeitet, zum Kraftwerk [2] transportiert und dort zur Energiegewinnung verbrannt. Kohlendioxid wird aus den Abgasen abgeschieden und per Pipeline [3] in Salzwasser führende Schichten (wie unter der Nordsee geplant) oder ehemalige Öl- und Gaslagerstätten gepumpt [4] – [5].



Grafik: © Universität Edinburgh, Institut für Geowissenschaften, Scottish Centre for Carbon Storage

Mögliche CO₂-Lagerstätten
in Salzwasser führendem Tiefengestein,
davon 254 in Nordsee und Wattenmeer

Grafik: © Greenpeace (Ausschnitt)



Gegen die Speicherung von CCS-Kohlendioxid hatte sich schwerpunktmäßig in Nordfriesland eine breite Abwehrfront gebildet, die im Februar 2011 neue Nahrung durch eine Greenpeace-Veröffentlichung erhielt, nachdem vor allem das Weltnaturerbe Wattenmeer als einer von 400 möglichen Depo-niestandorten des Klimagases ausgewählt werden könnte.

„Die Deponierung von Kohlendioxid gefährdet nicht nur unser Trinkwasser, sondern den Lebensraum für Natur und Mensch am Wattenmeer“, sagt Schutzstation-Geschäftsführer Förster. Experten warnen, dass Salzwasser von dem unter hohem Druck stehenden Kohlendioxid in grundwasserführende Schichten gepresst werden könnte. So sieht Dr. Broder Nommensen vom Landesamt für Umwelt das Aufsteigen von „salinen Formationswässern“

mit 300 g Salz/Liter (die Nordsee hat einen Salzgehalt von 35 g/l) als realistische Bedrohung für das Grundwasser.

Außerdem könne CO₂ mit unabsehbaren Folgen wieder an die Oberfläche gelangen. In der kanadischen Provinz Saskatchewan führte austretendes Kohlendioxid, das in den Untergrund gepumpt worden war und schwerer als Luft ist, zu einem Tiersterben.

Wegen dieser Gefahren sieht selbst die private Versicherungswirtschaft die von CCS ausgehenden Haftpflichtrisiken als nicht versicherbar an.

Genauso fragwürdig wie die CO₂-Lagerung ist nach Ansicht von Umwelt- und Naturschützern auch die Abscheidung des Kohlendioxids.

„CCS ist eine milliarden-teure Scheinlösung, die uns die großen Energiekonzerne schmackhaft machen wollen, damit sie ihre fossilen Kraftwerksdinosaurier vor der Öffentlichkeit rechtfertigen können“

sagt Silvia Gaus, Naturschutzexpertin bei der Schutzstation Wattenmeer.

Ob Rauchgaswäsche mittels Aminen oder der Einsatz von Oxyfuel, eines haben alle

CCS-Methoden zum Abscheiden des Kohlendioxids aus den Abgasen gemeinsam: Sie erfordern zusätzliche Energie und führen damit zu einem Mehrverbrauch an Kohle oder Öl.

„Von drei herkömmlichen Kraftwerken benötigt man allein eines, um Kohlendioxid mittels CCS wieder aus den Rauchgasen zu entfernen“, erläutert Gaus. Damit würden die bei Kraftwerken erreichten Steigerungen des Wirkungsgrades auf den Stand der 1950er Jahre zurückfallen.

Experten schätzen, dass sich der Strompreis durch CSS um bis zu sechs Cent pro Kilowattstunde erhöhen könnte. Damit läge der Preis im Bereich erneuerbarer Energien. „Es ist nicht einzusehen, dass die Verbraucher den Mehrpreis für die Förderung einer Technologie zahlen sollen, die bei Ihrer wahrscheinlichen Marktreife im Jahr 2020 sowieso schon wieder veraltet ist“, meint Gaus.

Nach dem Rückzug von RWE Dea ist in Deutschland nur noch Vattenfall dank EU-Förderung auf dem CCS-Gebiet aktiv.

Zwei Milliarden Euro lässt der Energieriese sich seine CCS-Pilotanlage und ein Demonstrationskraftwerk im Brandenburgischen kosten. Sehr viel Geld, das nach Ansicht der Naturschützer besser für die Weiterentwicklung wirklich nachhaltiger Technologien genutzt werden sollte.

Christof Goetze ■

Stationskoordinatorin – Frisch gestrandet zwischen Friedrichskoog und Sylt

► Seit dem 1.02.2011 arbeitet Frauke Däuble bei der Schutzstation Wattenmeer als Stationskoordinatorin.

»wattenmeer«: **Stationskoordinatorin – ein Wort, unter dem sich nicht jeder sofort etwas vorstellen kann. Was genau sind denn Deine Aufgaben?**

Die Schutzstation Wattenmeer verfügt über 20 Stationen entlang der Küste, die vor allem von jungen Freiwilligen betreut werden. Meine Hauptaufgabe besteht nun darin, ein Bindeglied zwischen diesen Stationen, den ehren- und hauptamtlichen Betreuern und der Geschäftsführung mit ihren Fachbereichen in Husum zu sein.

»wattenmeer«: **Und wie darf man sich ganz konkret Deinen Arbeitsalltag vorstellen?**

Einen **Arbeitsalltag** gibt es bei mir nicht, weil sich fast jeder Tag unterschiedlich gestaltet. In regelmäßigen Abständen bereise ich die Stationen, um mir einen aktuellen Eindruck zu verschaffen. Dazu gehören sehr verschiedene Themen wie die Stimmung im Team, der Kontakt zu Hauptamtlichen und Stationsbeauftragten, die Veranstaltungsprogramme und Konzepte genauso wie der Zustand von Haus und Ausstellungsräumlichkeiten und die Öffentlichkeitsarbeit. Ziel ist es, eine Übersicht zu erhalten, in welchen Stationen zu welchen Themen Bedarf an Gesprächen, Unterstützung bzw. Klärung von Fragen besteht.

Zum einen bündele ich Informationen, die ich an die Stationen weitergebe und fungiere zum anderen als Anlaufstelle der Stationsteams für Fragen und Verbesserungsvorschläge. Bei allen Arbeitsschritten versuche ich stets, das Netzwerk der Stationen zu stärken und zu nutzen.

»wattenmeer«: **Was hast Du beruflich gemacht, bevor Du zur Schutzstation gekommen bist?**

Nach meinem Studium der physischen Geografie arbeitete ich zunächst beim NABU



als Länderreferentin für Armenien und beim WWF Deutschland projektweise bei der Organisation der Kaukasusministerkonferenz 2006 mit. Da mir diese Jobs zu bürolastig waren, sattelte ich um auf Umweltbildung. Nach einer pädagogischen Weiterbildung führte ich in den letzten Jahren im österreichischen Nationalpark Donau-Auen Workshops und Exkursionen für Kinder und Jugendliche durch.

»wattenmeer«: **Und wie kam es dann, dass Du bei der Schutzstation angefangen hast?**

Aus verschiedenen Gründen wollte ich gerne wieder zurück nach Deutschland und bewarb mich unter anderem auch bei der Schutzstation Wattenmeer. Die vielfältigen kommunikativen und organisatorischen Aufgaben und den naturkundlichen Bezug zum Meer fand und finde ich sehr spannend. Ich hatte eigentlich nicht damit gerechnet, den Job zu bekommen, da die Konkurrenz recht groß war mit vielen Ex-Schutten-Zivis und

meine Wattenmeerkenntnisse sehr ausbaufähig sind... Nun im Nachhinein merke ich, dass das naturkundliche Wattwissen bei der Erledigung meiner Aufgaben tatsächlich zweitrangig ist.

»wattenmeer«: **Was wünschst Du Dir für die Zukunft hinsichtlich der Arbeit als Stationskoordinatorin?**

Derzeit bin ich sehr mit kommunikativen und organisatorischen Aufgaben beschäftigt und es wird wohl auch noch eine Weile dauern, bis sich bestimmte Abläufe eingespielt haben, die vorher so noch gar nicht vorhanden bzw. geregelt waren. In Zukunft werde ich mich hoffentlich verstärkt meinem Stellen-schwerpunkt in der Umweltbildung widmen und dabei Wattwurm & Co auf die Pelle rücken können. ■

Der lange Weg zur Öko-Garnele

Krabbenfischer im Nationalpark Wattenmeer wollen Nachhaltigkeits-Siegel

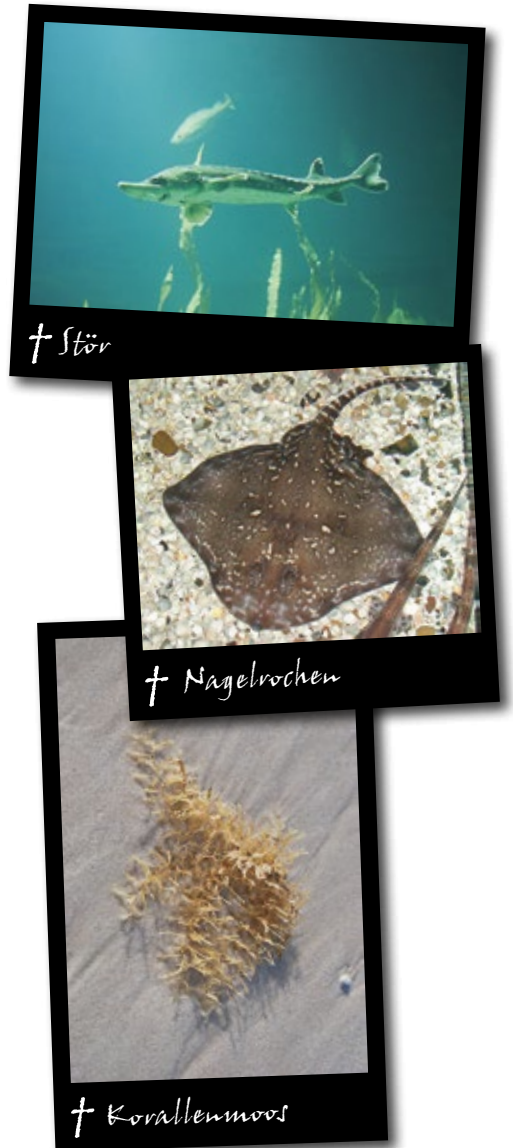


► Was lebt in einem Meeres-Nationalpark? Fische vermutlich. Große, kleine, dicke, dünne... und da liegt bereits ein Kernproblem der Wattenmeer-Nationalparks: Unser größter Fisch, der Stör, ist ausgerottet. Die kleinen Fische, vor allem Sandaal und Hering, haben Klimaprobleme. Die dicken Fische wie Kabeljau und Rochen sind überfischt. Und auch die Plattfische, die man früher mit bloßen Händen in den Wattprieln fangen konnte, machen sich dünne. Bis zu einer Milliarde Jungschollen landen jeden Sommer in den Netzen der Krabbenfischer. Die Fischer berufen sich darauf, dass sie schon lange vor dem Nationalpark da waren, dass ihre Netze nur locker über den Wattboden gleiten und dass sie Sortiergitter und Fischfenster in den Netzen haben, um ungewollten Beifang zu ver-

ringern. Daher fühlen sie sich berechtigt, das Öko-Siegel des MSC (Marine Stewardship Council) für nachhaltig gefischte Meerestiere zu beantragen. Der Antrag auf Zertifizierung wurde 2010 gestellt, und eine schottische Agentur ist nun damit befasst, unter Einbeziehung aller Interessenvertreter („Stakeholder“) die MSC-Würdigkeit der deutschen Krabbenfischer zu prüfen.

Dieses Ansinnen ist begrüßenswert, da das von WWF und Unilever entwickelte MSC-Siegel der weltweit beste Standard für Fischereiprodukte ist. Deutschland ist der weltweit wichtigste Markt für MSC-Fisch, und die Schutzstation Wattenmeer verteilt alljährlich Zehntausende von WWF-Fischführern als Entscheidungshilfe im Supermarkt.

Leider passen aber die MSC-Naturschutzkriterien nicht zur Krabbenfischerei im Wattenmeer. Einerseits berücksichtigen sie nicht, dass eine Fischerei in einem Nationalpark noch schonender vorgehen muss als außerhalb eines höchstangigen Schutzgebietes. Zweitens werden empfindliche Arten wie Rochen nur berücksichtigt, wenn sie noch im Gebiet vorkommen. Im Wattenmeer hat die Krabbenfischerei mit Grundschieppnetzen in



Mitgefangen, mitgehangen:

Auf ein Kilo Krabben kommen bis zu neun Kilo Beifang! Ein großer Teil der Fische überlebt Fang und Sortierung nicht.



120 Jahren viele Arten bereits regional ausgerottet. Dem Nagelrochen, der Sandkoralle, der Rossmuschel und den Seemooswiesen die Rückkehr zu ermöglichen, ist nach den MSC-Kriterien aber nicht vorgesehen. Daher steht das MSC in Sachen Krabbenfischerei vor einer schwierigen Frage: wenn das Ökosiegel ohne Rücksicht auf Nationalpark und weggefischte Arten erteilt wird, wird der Naturschutz in Deutschland, dem wichtigsten MSC-Markt, vor den Kopf gestoßen. Eine Änderung der MSC-Kriterien im bereits laufenden Zertifizierungsprozess der Krabbenfischer dürfte ebenfalls Konflikte bringen. Der Königsweg könnte daher eine parallel zum MSC-Prozess laufende Kompromissfindung zwischen Naturschutz und Fischern sein. Und genau hier scheint es neue Gesprächsmöglichkeiten zu geben.

Die deutschen Krabbenfischer stehen finanziell unter massivem Druck, da der Handel die Preise drückt und die einzelnen Fischer oftmals trotz bester Fänge kaum noch ihre Spritkosten erwirtschaften können.

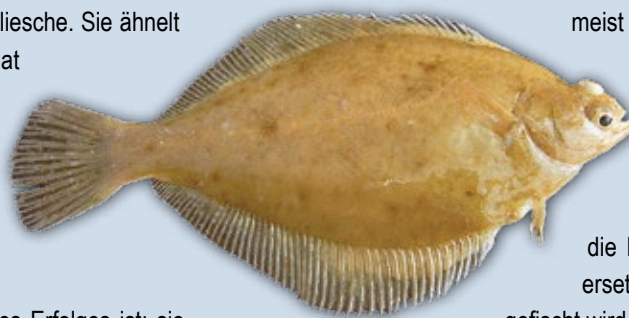
Absprachen der Fischer zu fangfreien Wochenenden, um die Krabbenschwemme am Markt zu begrenzen, werden von der niederländischen Kartellbehörde mit drakonischen Strafen bedroht. Der jüngste Versuch, durch Krabbenpulmaschinen in Deutschland den Transport der Krabben nach Marokko zu umgehen, endete in einem Bankrott mit Verdacht auf Subventionsbetrug – sicher zum Wohlgefallen der beiden Krabben-Monopolisten Heiploeg und Klaas Puul.

In dieser für die Fischer seit Jahren immer schwieriger werdenden Situation gibt es durchaus Handlungsansätze, die von den Fischern allein bisher nicht durchgesetzt werden konnten, vielleicht aber gemeinsam mit dem Naturschutz gelingen könnten. Ein exklusives Fangrecht nur für heimische Krabbenfischer innerhalb der 12-Seemeilen-Grenze könnte das „Wettfischen“ bremsen. Lukrative Abwrackprämien für überalterte Kutter und eine Rücknahme der Fanglizenz könnten den Konkurrenzdruck weiter lindern. Und ein neuer Markt für MSC-zertifizierte Nordseekrabben mit besserer Ökobilanz und höherem Preis könnte den Fischern ebenfalls helfen. Es ist dem Wattenmeer, den Fischern und dem MSC zu wünschen, dass dieser Veränderungsprozess zum allseitigen Nutzen nun in Gang kommt.

Rainer Borchering ■

Die Kliesche (*Limanda limanda*)

► Nordsee und Wattenmeer sind mit ihrem Sandboden ein idealer Lebensraum für Plattfische. Scholle, Flunder, Seezunge, Butt – alles bekannte Nordseefische. Der häufigste unserer Plattfische ist jedoch weitgehend unbekannt: die Kliesche. Sie ähnelt in Form und Färbung der Scholle, hat jedoch oberhalb der Brustflosse eine halbkreisförmige Kurve in der Seitenlinie, was sie von allen Plattfischarten unterscheidet. Außerdem ist die Kliesche mit nur 20-40 cm Größe viel kleiner als die Scholle, was das Geheimnis ihres Erfolges ist: sie kann sich fortpflanzen, ehe sie mit Scholle und Seezunge in den Netzen der Fischer endet. Bereits bei 15-20 cm Länge laicht sie



im Frühjahr in der südlichen Nordsee, meist 100.000 Eier pro Weibchen. Die Jungfische nutzen im Sommer gemeinsam mit den Jungschollen das Wattenmeer. Größere Klieschen leben meist in etwas tieferem Wasser, wo sie vor allem Garnelen fangen, die sie unzerkaut verschlingen. Wegen ihrer geringen Größe sind Klieschen als Speisefisch nicht so gefragt. Aufgrund der ähnlichen ökologischen Ansprüche steht die Kliesche in Konkurrenz zur Scholle und ersetzt die größere Art, wenn diese zu intensiv gefischt wird.

Rainer Borchering ■

Hätten Sie gedacht, dass ...

- die Art lauter sehr verschiedene Namen hat: Dab (GB), Schar (NL), Ising (DK) ?
- Klieschen früher gesalzen und an Bord luftgetrocknet als „Finkenwärder Schinken“ von den Schollenfischern für den Eigenbedarf genutzt wurden ?
- Kliesche heute mitunter als „Sandscholle“ vermarktet und serviert wird ?
- sie bei den EU-Fangquoten mit der Flunder zusammen gerechnet wird ?
- ausgewachsene Weibchen bis zu 1 Million Eier legen können ?

Foto Kliesche:

© Hans Hillewaert - Wikipedia Commons 3.0 Unported (CC BY 3.0)



Stiftungspraktika im Wattenmeer

Stiftung Schutzstation Wattenmeer fördert acht Stiftungspraktika für junge Menschen im Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer

Die Stiftung Schutzstation Wattenmeer will das Wattenmeer heute und für künftige Generationen bewahren. So unterstützt sie seit ihrer Gründung 2009 verschiedene Projekte in der Bildungsarbeit der Naturschutzgesellschaft Schutzstation Wattenmeer, da es für die Stiftung auch zu den zentralen Aufgaben des Naturschutzes gehört, Menschen die Schönheit und den Wert dieser einzigartigen Landschaft nahe zu bringen und sie für ihren Schutz zu begeistern.

Im letzten Jahr förderte die Stiftung mit 17.000 Euro acht halbjährige Praktika für junge Menschen im Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer und mit 2.000 Euro die Schultour, mit der die Schutzstation Wattenmeer auch im Winter 2010/11 wieder das Wattenmeer in die Schulen in Schleswig-Holstein und Hamburg gebracht hat. Möglich wurde dies auch durch großzügige Spenden der Engelbert und Herta Albers-Stiftung und der Stiftung der Spar- und Leihkasse zu Rendsburg.

Vier junge Frauen und vier junge Männer arbeiten derzeit als Praktikanten der Stiftung bei der Schutzstation. Sie kommen aus allen Regionen in Deutschland: von Bayern über Hessen, Nordrhein-Westfalen, Brandenburg, Bremen bis Hamburg. Auch eine Schleswig-

Holsteinerin ist dabei. Sie nutzen das halbe Jahr im Wattenmeer zur Berufsorientierung oder als Vorbereitung, Vertiefung oder Ergänzung ihres Studiums. Eingesetzt sind sie in Büsum, St. Peter-Ording, Husum, auf Föhr, Sylt und Hooge. Sie machen zum Beispiel Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen oder sind Vogelwart im Bauwagen in Morsum auf Sylt.

Die Jahre von 2005 bis 2014 sind „Weltdekade Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“. Die Vereinten Nationen wollen in diesen zehn Jahren Menschen auf der ganzen Welt mit vielfältigen Bildungsangeboten befähigen, ihre Zukunft aktiv und eigenverantwortlich zu gestalten. Dass sie weltoffen sind und – Wissen integrierend – neue Perspektiven aufbauen. Dass sie gemeinsam mit anderen planen, entscheiden und handeln lernen. Dass sie sich und andere motivieren können, aktiv zu werden. Dass sie Empathie und Solidarität für Benachteiligte zeigen. Die Stiftung Schutzstation Wattenmeer fühlt sich diesen Zielen verpflichtet und will mit der Förderung von Stiftungspraktika im Nationalpark dazu beitragen, jungen Menschen im Wattenmeer neue Perspektiven zu erschließen und eine Kultur der Nachhaltigkeit zu fördern.

Henriette Berg ■



Besonders gefreut hat sich die 18-jährige Rebecca Cierpka aus Bonn über die Möglichkeit, vor ihrem Studium ein Praktikum im Nationalpark machen zu können. „Schon während meiner Schulzeit habe ich mich für Naturschutz interessiert. Bevor ich anfangen zu studieren, wollte ich selbst etwas für den Schutz der Umwelt tun und Erfahrungen in der naturkundlichen Arbeit mit Menschen sammeln. Dass es die Praktika hier bei der Schutzstation gibt, ist toll und für mich ist die Zeit im Nationalparkhaus in Husum eine große Bereicherung. Besonders viel Spaß hat mir die Arbeit mit Schulklassen gemacht. Das Leuchten in den Kinderaugen draußen im Watt oder bei der Schultour werde ich nicht vergessen.“



Das Team auf Pellworm vor der bisherigen Ausstellung: Stephan Grober (Zivi), Svenja Haider (FÖJ) und die beiden Praktikantinnen Lara Benteler und Saskia Jung (v. l. n. r.)

Umzug auf Pellworm

► Viel Arbeit liegt vor unserer Pellwormer Mannschaft. 25 Jahre wohnten und arbeiteten die Teams im alten Reetdachhaus am Ostereschütting.

Jetzt steht der Umzug in das ehemalige Jugendseeheim an der Alten Kirche an.

In diesem Haus wird künftig neben einem Café und einer Kinderbetreuung auch die Schutzstation Wattenmeer mit Wohnung und Ausstellung untergebracht sein.



Die Fahne und ein großes Banner zeigen schon jetzt, dass dort bereits unsere Wanderausstellung „Schützenswertes Wattenmeer“ zu sehen ist.

Im Juni soll dann die Wohnung dorthin verlegt und später im Jahr eine neue Dauerausstellung eingerichtet werden.

Die Schutzstation Wattenmeer spielt auf Pellworm eine wichtige Rolle. Bereits 1972 wurde eine Wattenmeerausstellung eröffnet.



Seither boten „die Zivis“ unzählige erlebnisorientierte Veranstaltungen an. Neben den Wattwanderungen nach Süderoog (Foto unten links) sind auch die Seetierfangfahrten ein besonderes Erlebnis, bei denen nach einem kurzen „Hol“ Fische, Krebse und Bodentiere der großen Wattinnen erläutert werden. Zugleich gibt es praktische Tipps, welche Speisefische naturverträglich gefangen werden (siehe auch S. 4/5).



Eine Besonderheit der alten Ausstellung ist das offene Flachwasserbecken, an dem Besucher selber verschiedenste Wattbewohner berühren oder wortwörtlich „begreifen“ können.

Auch die damalige Bundesbildungsministerin Bulmahn verbrachte 2005 beim Besuch auf Pellworm viel Zeit an diesem Becken.

Neben Betreuungsarbeiten auf der Insel gehören auch regelmäßige Kontrollgänge



und Vogelzählungen auf dem Süderoogsand zu den Aufgaben der Teams. Im Sommerhalbjahr legen sie dann alle zwei Wochen mit einer Ganztagswanderung gute 30 Kilometer über Watt und Sand zurück.

Rainer Schulz ■

Spendenaktion: Neue Ausstellung auf Pellworm

► Noch steht unsere Wanderausstellung in den neuen Räumen der Schutzstation auf Pellworm.

Doch so bald wie möglich wollen wir eine neue Ausstellung einrichten – gern wieder mit einem attraktiven Flachwasseraquarium. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie dieses Projekt mit einer Spende unterstützen. ■



**Spendenkonto: 6262
Nord-Ostsee-Sparkasse
BLZ: 217 500 00
Stichwort: Pellworm**

Seminare am Leuchtturm

► Der Kurs „Lebensraum Wattenmeer“ bietet vom 8.–10. Juli ein ganzes Wochenende Zeit, um Tiere und Pflanzen des Weltnaturerbegebiets rund um das Seminarhaus am Leuchtturm Westerhever kennenzulernen und zugleich mehr über die aktuelle Situation im Nationalpark zu erfahren.

Ansonsten liegt der Schwerpunkt der Kurse in der künstlerischen Beschäftigung mit dem Wattenmeer.

Erstmals bietet der Fotograf Heinz Teufel Workshops am Turm an. Da ein Termin Ende Juli ausgebucht ist, ist zusätzlich ein Kurs von Mo. 27. – Do. 30. Juni im Programm.

Für das Fotoseminar „24 Stunden im Nationalpark“ mit den Husumer Fototagen vom 12. – 14. August sind noch einzelne Plätze frei.

Vom 2. – 4. September lädt der Künstler Rüdiger Ziegler wieder zu „LandArt“ ein. Mit Muscheln, Seegras oder Treibholz schaffen wir auf dem Watt oder der Sandbank kleine Kunstwerke und setzen sie den Kräften von Wind und Wellen aus.

Weitere Informationen bei unserer Geschäftsstelle (siehe Impressum) oder unter:

www.schutzstation-wattenmeer.de/watt-erleben/seminare ■

Wanderreise Wildnis Wattenmeer



► Das neue Reiseangebot im Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer führt Einzelgäste, Familien oder Gruppen in fünf Tagen durch die einzigartige Landschaft des UNESCO Weltnaturerbes. Im Rahmen des Pauschalarrangements mit Übernachtungen, Frühstück, Lunchpaketen und Fährüberfahrten bieten drei Tageswanderungen über die Inseln Amrum, Föhr und Hallig Hooge unvergessliche Natur- und Wildniserlebnisse. Kartenmaterial, detaillierte Routenbeschreibungen und „Insider-Tipps“ für Naturgenuss erschließen die jeweiligen Etappen.

Auf Hooge erwartet die Wander-Reisenden eine exklusive Führung mit der Schutzstation Wattenmeer. Die Schutzstation war neben der Nationalparkverwaltung, Nationalpark-Partnern, dem WWF und dem Öömrang Ferien auch bei der Entwicklung der Reise beteiligt.

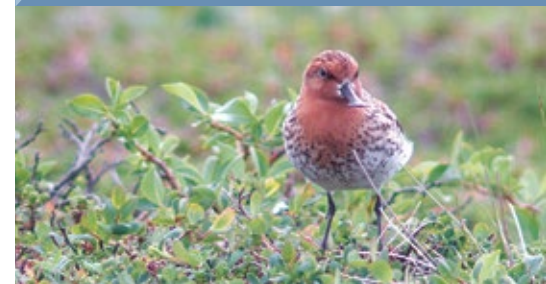
Gebucht werden kann das einzigartige Erlebnis als Individualreise ab 449,-€ pro Person bei **nordsee radreisen** – www.nordseeradreisen.de, Tel. 04841 668517.

Eine fachkundige Begleitung der gesamten Tour bietet der Nationalpark-Partner **Sieg-mund Pfungsten** – www.naturerlebnisse.de, Tel. 0461 4307514. ■

Vor dem Aussterben: der Löffelstrandläufer

► Mit 200 – 400 Tieren ist der Löffelstrandläufer einer der seltensten Vögel der Welt. Ein Viertel des Bestandes stirbt jeden Winter vor allem durch Jagd in Myanmar und Bangladesch. Ein spendengestütztes Hilfsprojekt soll den Vogel mit dem markanten Schnabel retten. Unser Ex-Zivi Christoph Zöckler leistet mit Naturschützern aus Deutschland und Russland Aufklärungsarbeit vor Ort und entwickelt alternative Einkommensquellen für die Jäger. ■

www.loeffelstrandlaeufer.blogspot.com



Impressum

V.i.S.d.P.:

Naturschutzgesellschaft Schutzstation Wattenmeer e.V.
Hafenstr. 3, 25813 Husum
info@schutzstation-wattenmeer.de
www.schutzstation-wattenmeer.de
Tel.: 04841 / 6685-43
Fax: 04841 / 6685-39

Redaktion: Christof Goetze, Rainer Schulz

Mitarbeiter dieser Ausgabe: Henriette Berg,
Rainer Borchering, Rebecca Cierpka, Frauke Däuble,
Anja Szczesinski, Johann Waller

Fotos: Archiv Schutzstation Wattenmeer, R. Borchering,
G. Brückmann, O. Glomb, S. Grober, U. Holst, U. Kraus,
M. Münnich, J. Nettelstroth, H.-U. Rösner, R. Schulz,
K. Thiemann, L. Thoms, C. Zöckler

Comic aus: Hannes Mercker, Pinsel zwischen Ebbe & Flut,
Pellworm Verlag, ISBN 978-3-936017-19-9

Gestaltung: Jan Wichmann | jones-design.de

Druck: klimaneutral, mineralölfreie Farben auf 100% Recycling-Papier

PINSEL Zwischen Ebbe & Flut

